

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Erntedankfest, 4.10.2020: Markus 8,1-9

1 Zu der Zeit, als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

2 Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.

3 Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.

4 Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?

5 Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.

6 Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.

7 Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilten.

8 Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.

9 Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Von meinem großen Bruder geht die Familienlegende, dass er in seiner frühen Jugend unsere Telefonrechnung

in die Höhe getrieben habe, weil er mit einem Klassenkameraden „Schiffe versenken“ gespielt hat, - per Telefon, jeder Schuss ein neuer Anruf! Manche werden das noch kennen, man nennt dem anderen die Koordinaten, zum Beispiel B7 oder D9, und der Gegner muss dann schauen, ob er dort ein Schiff platziert hat oder nicht. Und dann heißt es, wenn man Glück hat oder geschickt spielt, Treffer, - oder gar: Treffer, versenkt.

Treffer, versenkt, - ist das auch das Motto für „Erntedank in Zeiten von Corona“? Danke – für gar nichts!?

Erntedank, was das bedeutet, könnten wir uns klarmachen etwa durch ein Blick in den Kleinen Katechismus, und dort in Martin Luthers Auslegung zur 4. Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ - denn um's Brot, um den Hunger, um die Bedürftigkeit der Menschen geht es hier doch, in diesem Evangelium von der Speisung der Viertausend.

Also: „Unser tägliches Brot gib uns heute. - Was ist das?“, fragt Martin Luther, und antwortet kühn: „Gott gibt tägliches Brot, auch wohl ohne unsere Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brot.“

Mit Danksagung empfangen, darum geht es also. Luther fragt weiter: „Was heißt denn täglich Brot?“ Und holt mit seiner Antwort ganz weit aus: „Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“ Luther zeichnet die 4. Bitte ein in die bäuerliche Welt des ausgehenden Mittelalters, wir würden diese Aufzählung heute sicher anders füllen, aber wir bekommen wohl dennoch eine Ahnung davon, wie umfassend er das „tägliche Brot“ versteht: Alles, was nötig ist, um ruhig und in Frieden leben zu können.

Erntedank 2020. Erntedank in Zeiten von Corona. Und in Zeiten des Klimawandels, - nicht zu vergessen. „Treffer. Versenkt“? Jedenfalls macht diese Aufzählung nachdenklich. Wir haben einen Freund besucht, der ist Förster von Beruf, der berichtete: „Ich habe in den letzten beiden Jahren die Hälfte meines Waldes verloren. Anhaltende Dürre, und dann der Borkenkäfer. Die Fichten sind weg, - und die Buchen folgen ihnen jetzt.“ Andere könnten von ebenso gravierenden Einschnitten im Bereich „Haus und Hof,

Acker, Vieh, Geld und Gut“ berichten, Soloselbständige, Künstler etwa, oder alle, die vom Tourismus leben, um nur zwei Beispiele zu nennen.

„Gut Regiment, gut Wetter, Friede“, das sind die äußeren Rahmenbedingungen für ein gutes Leben, - und auch da hat uns dieses Jahr kräftig durchgeschüttelt. Der Klimawandel auf der einen Seite, die Bedrohung des gesellschaftlichen Friedens auf der anderen.

Und wenn wir an den *letzten* Teil seiner Aufzählung denken: „Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“, - dann kommt all das in den Blick, was doch auch lebenswichtig ist, und was wir so sehr entbehrt haben: Gemeinschaft, Beisammensein, Berührungen, Umarmungen. Manches kann man auch digital bewältigen, aber doch bei weitem nicht alles.

Also: Erntedank 2020: Treffer. Versenkt? Ja! Jedenfalls wird der fröhliche Dank manchem in diesem Jahr schwerer fallen als sonst - oder gar gänzlich im Halse stecken bleiben.

Schauen wir nun in unsere Geschichte von der „Speisung der Viertausend“: Markus überliefert zwei solcher Speisungswunder, - und was beide verbindet, ist das Wort „er-

barmen“, - oder wie es bei Luther heißt: „Mich jammert das Volk“. In Markus 6 hieß es: „Jesus sah die große Menge; und sie jammerten ihn.“ Da ist es zunächst ihre geistliche Orientierungslosigkeit, die ihn innerlich so aufwühlt: „Sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Um dieser Not zu begegnen, „fängt er eine lange Predigt an“. Er verabreicht also zunächst geistliche Nahrung - und erst dann, *nach* der langen Predigt, gibt er ihnen Brot. Hier dagegen heißt es: „Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“

Beide Geschichten erzählen davon, dass wir einen Gott haben, der unsere Not, unsere Bedürftigkeit sieht und den diese Not nicht kalt lässt, sie bricht ihm das Herz, heißt es bei Jeremia¹. Wir haben einen Gott, der sich über uns erbarmt: „Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser.“²

Und noch etwas verbindet die beiden Geschichten: Die Jünger stehen mit ziemlich leeren Händen da. „Gebt ihr ihnen zu essen, heißt es bei der Speisung der 5000. Aber

1 Jeremia 31,20

2 Jesaja 54,8

wovon? Fünf Brote und zwei Fische, wem soll das helfen? Hier sind es sieben Brote, - und dann tauchen noch ein paar Fischlein auf. Auch das: so gut wie nichts für die große Schar von Leuten.

Aber eben doch: Nicht nichts! Mir scheint, auch dies ist ein wichtiger Zug in beiden Geschichten: Dass sie uns darauf stoßen, auch das Wenige anzusehen und zu achten. Weil Gott auch aus dem Wenigen viel machen kann. Genug für alle. „Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk“, schreibt Paulus im 2. Korintherbrief.³ Damit sind sicher nicht alle Sorgen vom Tisch gefegt, - gerade bei denen, die dieses Jahr besonders gebeutelt hat, - aber es ist doch ein Wort, das zum Vertrauen einlädt: „Gott aber kann machen“.

Die Jünger sehen zunächst nur ihre leeren Hände, ihre Hilflosigkeit. Und wir können noch dazupacken: Unsere Sorgen und Ängste, wie es wohl weiter geht, die Einsamkeit mancher Tage, unsere Enttäuschung, und die Trauer über all das, was in diesem Jahr nicht möglich war: „Wo-

³ 2. Korinther 9,8
⁶ Predigt 4.10.2020.odt 8832

her nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“

Doch dann erleben sie es, dass Gott auch da etwas machen kann, wo wir keinen Ausweg sehen: „Jesus gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus. ... Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll.“ *Wie* das geschehen ist, darüber erfahren wir nichts. Darum geht es auch gar nicht.

Aber mit seinen beiden Speisungsgeschichten zeichnet Markus ein ganz eigenes Bild von Jesus: Er ist der, der den umherirrenden Schafen Orientierung, Führung gibt. Und er ist der, der die Hungernden, die Bedürftigen versorgt. Beides sind Aufgaben eines Hirten, bzw. eines Königs. Es ist Aufgabe eines Königs, sein Volk zu führen, und für die Menschen zu sorgen. Und so tritt Jesus uns hier – ohne dass viel Aufhebens davon gemacht würde, als König und Hirte entgegen.

Und so mag das Erntedankfest in diesem Jahr etwas verhaltener und nachdenklicher sein als sonst, - es will uns

jedenfalls Mut machen, uns diesem Hirten und König anzuvertrauen. Nicht bei dem hängen zu bleiben, was wir vermisst haben oder vermessen, nicht das Gefühl zu kultivieren, zu kurz gekommen zu sein, - sondern aufzuschauen zu dem, der voller Liebe und Erbarmen ist. Dem es das Herz zerreißt, wenn er uns in Not sieht. Und der helfen kann und will. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.